

# «Uns Aktionäre hat keiner gefragt»

Ethos-Chef Dominique Biedermann will, dass die CS riskante Handelsaktivitäten einstellt

INTERVIEW: DANIEL ZULAUF

**Statt den Aktionären 1,5 Milliarden Franken an Dividenden auszuschütten, sollte die Credit Suisse das Geld zur Stärkung ihres Eigenkapitals einbehalten, fordert Dominique Biedermann von der Anlagestiftung Ethos. Vor allem aber müsse die Investmentbank ihre gewagten und kapitalintensiven Handelsaktivitäten stoppen.**

Ethos empfiehlt ihren Kunden nicht nur, die Salärpolitik von UBS und Credit Suisse abzulehnen, sondern auch, an der Generalversammlung der CS gegen die Kapitalbeschaffungspläne der Bank zu stimmen. Diese will sich von ihren Aktionären das Plazet zur Schaffung eines bedingten Kapitals geben lassen. Damit will die Bank bedingte Pflichtwandelanleihen (Contingent Convertible Bonds genannt Coco) im Umfang von acht Milliarden Dollar unterlegen, für die sie von einigen Grossinvestoren bereits entsprechende Zeichnungsangebote hat. Coco-Kapital ist ein zentrales Element der Gesetzesvorlage, mit der die Schweiz das Too-big-to-Fail-Problem entschärfen will.

**BaZ:** Herr Biedermann, mit Ihrer Empfehlung, die Cocos abzulehnen, torpedieren Sie die Vorschläge des Bundesrates zur Entschärfung des Too-big-to-Fail-Problems. Wollen Sie das?

**DOMINIQUE BIEDERMANN:** Das Too-big-to-Fail-Problem der Schweizer Grossbanken kann anders gelöst werden als über die Ausgabe solcher Coco-Anleihen.

**Wie denn?**

Die Investmentbanken sollten ihre Handelsaktivitäten einstellen. Diese Geschäfte beanspruchen sehr viel Eigenkapital. Im Fall der Credit Suisse beansprucht die Investment Bank zwei Drittel des gesamten Eigenkapitals des Konzerns. Würde die Investmentbank ihr Handelsgeschäft herunterfahren, wären die Ausgabe von Coco-Anleihen gar nicht nötig. Und das Too-big-to-Fail-Problem würde sich damit zum grossen Teil von selber erledigen.

**Die Credit Suisse vertritt den Standpunkt, dass sie eine Investmentbank benötigt, um für Grosskunden attraktiv zu bleiben. Kann man als Aktionär nicht auch diese Perspektive einnehmen?**

Wir stellen einfach fest, dass die Investmentbank der Credit Suisse über die letzten sieben Jahre unter Einbezug der Kapitalkosten einen wirtschaftlichen Verlust von kumuliert sieben Milliarden Franken erlitten hat. Zudem sind wir überzeugt, dass gewisse weniger riskante Handelsaktivitäten der Investmentbank auch von anderen Einheiten der Credit Suisse übernommen werden könnten.

**Erfahrungsgemäss kann man annehmen, dass die Credit Suisse die Kapitalerhöhung trotz Opposition durchbringen wird. Sehen Sie das anders?**

Für eine so klare Prognose ist es noch zu früh. Aber bedenken Sie: Die bedingte Kapitalerhöhung braucht eine Zweidrittelmehrheit und nicht nur eine einfache Mehr-



**Kritiker.** Biedermann ist mit Strategie der CS nicht einverstanden. Foto Keystone

heit. Zudem sind die Mehrheit der Credit-Suisse-Aktionäre institutionelle Investoren aus dem Ausland. Diese sind entscheidend für die Beschlüsse der Generalversammlung. Und selbst wenn wir mit unserem Anliegen nicht durchdringen sollten, erhält der Verwaltungsrat das Signal, dass mindestens eine grosse Minderheit der Aktionäre mit der Strategie des Unternehmens nicht mehr einverstanden ist.

**Gehen Sie davon aus, dass auch die grossen amerikanischen Stimmrechtsberater wie ISS und Glass Lewis auf Ihre Linie einschwenken werden?**

Das ist schwer zu sagen, denn der Kapitalerhöhungsantrag der Credit Suisse ist ein Präzedenzfall. Nicht nur in der Schweiz, sondern sogar weltweit. Cocos sind ein neues Anlageinstrument und das letzte Wort dazu haben hierzulande eben die Aktionäre.

**Hätte der Bundesrat auch Aktionärsvertreter in die Too-big-to-Fail-Kommission berufen sollen?**

Die Aktionäre hätten bei der Ausarbeitung dieses Gesetzesvorschlags unbedingt dabei sein müssen. Aber uns Aktionäre hat halt keiner gefragt. Stattdessen hat der Bundesrat nur Vertreter der Unternehmen, der Behörden und der Wissenschaft in die Kommission eingeladen.

**Hätte die Mitwirkung der Aktionäre an der Vorlage etwas geändert?**

Ja, mit Sicherheit. Sie sehen, dass wir uns als Aktionärsvertreter die Einstellung gewisser Handelsaktivitäten wünschen. Die Expertenkommission hat ja auch diskutiert darüber, ob die Grossbanken ihre Investmentbanken abspalten sollten, die Idee dann aber doch verworfen.

**Im Gegensatz zur britischen Too-big-to-Fail-Kommission.**

Genau. Dort wird das Thema viel ernster diskutiert als bei uns. Hätten institutionelle Investoren im Herbst in der Schweizer Too-big-to-Fail-Kommission mitarbeiten können dann wären solche Themen, wie sie jetzt in Grossbritannien konkret besprochen werden, auch bei uns auf der Agenda geblieben.